

Unser Planet.

B l ä t t e r

f ü r

Unterhaltung, Zeitgeschichte, Literatur, Kunst und Theater.

T h e a t e r b l a t t .

N^o 20.

(VII. Jahrgang.)

Sonnabend, den 23. Januar.

1836.

Bauernfeld's »Bürgerlich und Romantisch.«

Lustspiel in vier Aufzügen wurde am 17. December in Prag zum ersten Male gegeben. — Es grassirt eine furchtbare Pest in Deutschland, der Humor — desto furchtbarer, da man nicht daran stirbt, sondern im Gegentheil die Leute ein neues Leben ergreift, wenn sie diese Krankheit ergriffen hat. Groß und Klein ist davon angesteckt, und unter den Jungen wüthet sie am meisten. Wahrhaftig die Kinder in den Windeln weinen und pissen schon humoristisch. Die Blattern verunstalteten und zerrissen das Gesicht und bedeckten es mit Narben und Gruben, der Humor verzerrt aber Kopf und Herz, jener Humor nämlich, der unter den Schriftstellern heutiges Tages eingreift. Wahrscheinlich Noth thut es, äußerst Noth um einen literarischen Jenner, der eine Schutzpockenimpfung gegen den Humor erfände, damit das Schriftstellergeschlecht nicht erschwäche und verderbe und zur Frage werde. Ich glaube aber die Schreiber würden sich gegen die Inoculation eben so sträuben, wie das dumme Volk vor 40 Jahren. Es ist ja sogar Mode, humoristisch krank zu seyn. Die Deutschen haben eine kernige gesunde Natur, ihre Wiggader ist strotzend voll; aber sie behaupten, es wäre schlechtes Blut darin, und gebrauchen Mixturen und Tincturen, Vesicantien und Laxantien, Mineralwässer und Mineralbäder, kurz alle Mittel der Allopathie und Homöopathie und endlich noch die Wassercur, und meinen, die so durchschwemmte Ader wäre nun voll Humor. — Sie streuen Sand statt Salz auf die Speisen, sie gießen Essig in den Wein, sie pöckeln Häringe in Zucker und tischen das frech als Humor auf. Daumenschrauben legen sie an den Witz, strecken den Hanswurst auf die Folterbank, brechen seine Glieder, schlingt sie um die Leiterpfosten, und wenn dann der lustige Kerl ach und weh stöhnt und in tausend Grimassen sein nur Lachen gewohntes Gesicht verzuckt, so beliebt ihnen, dieses mit dem Namen Humor zu belegen. O ihr bejammernwerthen Humoristen!

Der Erste unter Euch ist nur ein tüchtiger Witzkopf. Jean Paul besuchte den Himmel, er sah die reizende Venus in den Armen Anchises, während Adonis rückwärt mit dem Eber rang, — er hörte vom Chöre der Milliarden das Hallelujah

des königlichen Harsenspielers und dazwischen schallte ein wiehern des Hup Hup von der Erde hinauf, — liebe- und gnadenvoll blickte ihm der Gottsohn entgegen, und unten prasselten 1000 Holzfische der Inquisition, — — — und dabei dachte Jean Paul an die Hähnchen, die für ihn gebacken wurden. Saphir ist immer bei den Hühnern, er hat die Hühner stets um und neben sich, sie flattern zwischen seinen Beinen, sie fliehen auf seine Schultern, sie prickeln auf seinem Kopfe, und er backt täglich so ein Hähnchen, schlachtet es, rupft es und überlegt dann nur, ob er es an den Spieß stecken oder backen soll, und so nebenbei denkt er an die umarmende Venus, an den jüdischen König Salomo, und an die Auto da fe's. Das ist der kleine Unterschied zwischen unserem ersten Humoristen M. A. Saphir, und unserem einzigen Humoristen Jean Paul Friedrich Richter.

Bauernfeld aber ist ein natürlicher Sohn dieses ersten Humoristen, den er mit Ad. August von Kogebue, wohlhebraren Andenkens, erzeugt hat. Ganz die Gestalt der Mutter, deren Brüste ihn gesäugt, genährt und groß gezogen; den sogenannten Humor aber, den eigentlichen Witz hat er vom Vater, der sich des unehelichen Sohnes schämt, — wegen das adelige Kind, kein den bürgerlichen Vater verleugnet. Bürgerlich und adelig! da bin ich plötzlich bei dem neuen vieractigen Lustspiele, denn es könnte viel eher so heißen, als bürgerlich und romantisch. —

Bürgerlich und romantisch! Der wohlbeleibte Rath Zabern sitzt lieber am Speise- und Spieltische, als in der Badwanne, und trinkt lieber ein Glas Wein als einen Becher Sauerbrunnen, — das möge für bürgerlich gelten; seine Frau brummt und keift stets das unartige, zappelnde Söhnlein zu Rechte, — das soll ebenfalls für bürgerlich passiren, eben so wie die sentimentale Tochter mit ihrem Geliebten, welcher das von der Frau Schwiegermama gestrickte Gängelband kühn zerreißt. Aber wo steckt das Romantische? A Kingdom for a horse, ein bürgerliches Frühstück dem, der mir ein romantisches Wörtlein herausfindet. Ist vielleicht das abenteuerliche Fräulein romantisch? weil es ohne Paß und Begleitung unter der Maske Einer verheiratheten Dame in einen Euvort reißt, hier aber durch die kleine

Decisigkeit eines Mannes so sehr in Furcht gejagt wird, daß es sogleich abreißen will; oder ist etwa der Baron romantisch? weil er sich für einen Paß-Bureau-Beamten ausgibt, und so die langweilige Lebensgeschichte jenes Fräuleins anhört, oder ist vielleicht der Onkel romantisch, weil er im ganzen Stücke nichts zu thun hat, als Blumen zu begießen. — Halt, ich hab's, das Romantische nämlich, — in den Blumentöpfen steckt's, die der Oheim bewässert. O, würgerlich und Roman-Bisch!

Bürgerlich und romantisch ist gleichsam eine Fortsetzung zu den Bekenntnissen. Allein es gelingt nicht Jedem wie Shakespeare, in seinem fortgesetzten Heinrich den Fallstoff wieder so originell und witzig zu zeichnen. Man wird es vielleicht für Humor halten, wenn ich als Beispiel anführe, daß der zweite Theil des Lumpacivagabundus von Nestroy weit unter dem ersten stehe. Bürgerlich und romantisch ist eine matte Weiterspinnung des dünnen Fadens in den Bekenntnissen. Von Handlung ist hier noch weniger die Rede. Bauernfeld ist, glaub' ich, ein Adeliger, handeln ist daher seine Sache durchaus nicht, dafür hat er Charakter, und damit stopft er das hohle Gerippe seiner Lustspiele aus. Ich erwähnte schon früher einmal, daß, wenn die sieben magern Kühe in Pharaos Traum sieben fette Kühe auffraßen und eben so mager blieben wie früher, eine magere Handlung allein sieben fette Charaktere zusammenfrisst, und kaum die Haut über den Knochen hat. Charaktere aber sind Bauernfeld's Ein und Alles. Bauernfeld hat in seinem Lustspiel-Atelier lauter Charakter-Modelle: einen Rumpf von Scribe, einen Kopf von Raupach, Füße von Kogebue, Hände von Goldoni, eine Nase von Molière, eine kleine Warge von Shakespeare &c. &c. Das wird künstlich zusammengefügt, und ein Mantel nach der Tages-Mode in zierlichen Falten um die Gestalt geworfen, damit sie unbekannt und neu sey. Zwei, drei dergleichen Figuren machen eine Gruppe und hinter deren Rücken stellt sich Bauernfeld selbst, spricht nette, feine, witzige Worte, und — das Lustspiel ist für und fertig.

In bürgerlich und romantisch finden wir dieselben Gestalten, wie in den Bekenntnissen, sie sprechen auch fast ganz dasselbe, nur die Gruppierung ist ein wenig verändert. In einem Badeorte finden wir wieder den Baron (Herr Ernst), den Kasserer (Herr Diez), das Fräulein (Mad. Binder) nebst dem Onkel (Hr. Bayer), so wie den Rath (Hr. Polawsky) und seine Tochter (Dlle. Herbst) — Alles längst schon dagewesen und bis auf's Stroh ausgedroschen. Nur die Partie der Kammerjungfer (Dlle. Manetinsky), ist nicht ganz verbraucht, denn sie ist hier unschuldig wie — eine Gans, häuslich wie eine Kage, und, mirabile dictu! mähmerscheu. Es ist zwar recht fatal, aber sehr hübsch, wenn man im Leben einmal einem schüchternen und tugend samen Stubenmädchen begegnet, auf der Bühne aber ist eine solche Soubrette ennuyant, besonders wenn sie in Diensten einer adeligen, will sagen, romantischen Dame ist. Endlich kommt noch das eigentliche Lustige dieses Lustspiels, der Bajazzo, der Casperl dieses Stückes, Unruh (Hr. Pusch). Er war Kritiker und wurde geprügelt, er war Redacteur, Philosoph &c. und verhungerte, und wählte endlich den Stand eines Stiefelpugers und Bedienten. Man sagt, Bauernfeld habe in diesem Lohnlakay seinen Vater, nicht den leiblichen, abconterfeyen wollen; das ist schlecht von dem ungerathenen Sohne, und noch schlechter gerathen. — Daß sich die

Schriftsteller doch selbst entwürdigten! Auf dem Forum schloß beutelt Mangel den Gugukopf, und Bauernfeld den Saphir, und Jener vermeint das junge Deutschland, Dieser die Kritiker sammt und sonders gestäubt, gebrandmarkt und vernichtet zu haben. Allein Beide vergessen, daß auf den Henker stets Schmach und Abscheu fällt, während das Publicum dem Gerichteten sein Beileid schenkt. Mangel aber und Gugukopf und Saphir sind Priester im Tempel der Kritik, welchen Bauernfeld auf dem Podium eine Nische erbauen will. Er läßt seine Personen weiblich über Schriftsteller raisonniren. In bürgerlich und romantisch werden Goethe und Shakespeare, Schiller, Iffland, Kogebue &c. schematisirt und abgeurtheilt. Unruh ist gar eine persönliche Kritik. — Unruh aber ist schon im Leben, in dem vielbewegten, thatenvollen, und handlungsreichen ein geschiedter Mensch, in bürgerlich und romantisch daher der Klügste, und er bleibt daher mitten im Stück aus und erspart sich's den Schluß anzuhören. Die Zuhörer werden mit der Lehre entlassen, daß die Romantischen sich ebenfalls verlieben und heirathen wie die Bürgerlichen, oder anders, daß die Adeligen auch Spießbürger werden.

Bürgerlich und romantisch ist wieder ein sehr schwaches Product Bauernfeld's, bürgerlich und romantisch ist — ein schlechtes Lustspiel. Es würde mir sehr wehe thun, dieses über ein deutsches Lustspiel aussprechen zu müssen; aber bürgerlich und romantisch erkenne ich für kein Lustspiel. Der fleißige Bauernfeld hat ein Theaterstück geschrieben, welches nicht sein sonst so zierlicher, hüpfender, jugendlicher Styl belebt. Der Dialog, besonders in den ersten Acten, erinnert an den in Gott ruhenden Iffland, die Reden dehnen sich wie Schleppkleider, die steifen Sätze und Worte mahnen an die Reisede. Ja sogar Sprachschneider kamen zum Vorschein, z. B. eine todte Langeweile schleicht durch's Haus, welches vielleicht ein humoristisches Product des Darstellers ist.

Das Wiener Publicum zollt, nach Berichten, diesem Lustspiele eines einheimischen Dichters reichlichen Beifall, was die vortreffliche Darstellung an der Hofbühne hinlänglich erklärt; auch hier wurde gut gespielt, vorzüglich vom Hrn. Diez, und einzelne Stellen erhielten Applaus. Das Stück wird aber noch an manchen anderen Orten theilweise gefallen und ansprechen, wie ist das zu enträthseln? —

Bauernfeld ist ein Theil unserer eifernden, strebenden und witzigen Zeit, und Bauernfeld stellt sich selbst auf die Bühne wie er lebt und lebt, und man sieht sich in einem goldgerahmten Spiegel. Ähnlich wie Kogebue's deutsche Kleinstädter, ein nur ein wenig caricirtes Conterfey der frühern Jahre, so wird man aus Bauernfeld's Lustspiele unsere Tage von einer Seite erkennen; denn Bauernfeld ist eine Secunde im 4. Decennium des 19. Jahrhunderts. I. Mysels.

Das deutsche Lustspiel *).

(Einleitung zu alten Jahrbüchern für die Bühne.)

Die deutsche Bühne empfindet Mangel, nicht an Neuigkeiten überhaupt, sondern an guten Neuigkeiten, und ganz besonders an einheimischen Original-Lustspielen. Dies kann uns aber

*) Dramaturgisch verwandten Inhalts mit dem Obigen. D. Red.

nicht wundern. So lange der einmal bestehende ernstere Charakter dem deutschen Volksleben seine Eigenthümlichkeit geben wird: so lange werden wir in Deutschland kein ächtes Lustspiel haben. Denn die Bühne ist und soll seyn der treue aber feingeschliffene Spiegel des Lebens. Diese gewandten und pikanten Wendungen des Gesprächs, diese versteckten Zweideutigkeiten und Witz, diese naiven und koketten Liebesverhältnisse, welche in englischen, französischen und italienischen Conversationsstücken die wahre Würze bilden, sie wollen unser königliches Deutschland nicht ansprechen, wenigstens muß man zugeben, daß sie oft von der Masse des Volkes, wenn auch vielleicht gesucht, doch nicht verstanden werden. Dagegen ist die Posse, der Schwanke, das sogenannte niedere Lustspiel auf deutschem Boden schon seit Jahrhunderten gediehen, und noch immer findet sich eine entschiedene Vorliebe im Volke für Nummernreien und derbe Scherze, wie sie zu Hans Sachs' Zeiten zuerst auf die Bühne traten.

Darum möchte es auch kein undankbares Unternehmen seyn, so manche der alten Possen und Schwanke, die in den älteren Werken fast begraben liegen, im geeigneten Gewande, zeitgemäß bearbeitet, lieber hervortreten zu lassen, als fremdartige Stoffe aus aller Herren Länder zusammen zu lesen.

Dennoch muß es wünschenswerth, und durch gemeinsames tüchtiges Streben erreichbar seyn, den derben Geschmack des Volkes nach und nach an edlere Speise zu gewöhnen. Und warum sollten, in Ermangelung einheimischen Stoffes, uns die Bühnen der Ausländer nicht offen stehen? Wenn nur unter dem, was gegeben werden soll, eine sorgsame Auswahl getroffen wird. Das anerkannte Kunsturtheil muß hierbei immer mehr

gelten, als der zufällige Werth, den der augenblickliche Beifall des Publicums nur zweideutig ausdrückt. Daher kann auch der ästhetische Werth eines Dramas noch nicht „aufgehört haben, Vorbedingung seiner Darstellung zu seyn.“ Als platt erkennen wir den Grundsatz, die deutschen Theater bedürften so vieler und so mancherlei Neuigkeiten, um ihren Nimmersatt von Repertoire und Publicum zu genügen, daß es in der That für Keinen, der solchem Bedürfnis zu begnügen bestrebt sey, irgend einer Entschuldigung oder Befürwortung bedürfe. Einen so ungeheuren Heißhunger besitzt doch, Gott Lob! das deutsche Volk noch nicht, daß es ohne Umstände Kieselsteine für Zuckerbröckeln oder Semmelkrümel essen könnte. Lieber noch ließen wir uns die alten derben Kraftbrühen noch einmal aufwärmen, als daß wir allerlei lockere sogenannte Neuigkeiten à tout prix hinunterschlucken sollten.

Man kann darauf mit Hrn. v. Biedenfeld erwidern:

Auf Geist hab' ich stets viel gehalten;
Doch um so wen'ger auf die Geister,
Die geistlos ihren argen Spuk
Von Geisterei mit uns hier treiben,
Und stets den Henker darnach fragen,
Ob stark' genug ist unser Magen,
Den geist'gen Hautgout zu ertragen!

*) Von dem Verfasser einer aus Weimar zugesendeten Kritik über des Freih. v. Biedenfeld „Jahrbuch für die Bühne 1. Jahrgang,“ die nur theilweise aufgenommen werden konnte.
D. Red.

Theater = Gucker.

Kleine Sängerinnen: Revue. An jungen ausgezeichneten oder höchst hoffnungsvollen weiblichen Gesangsvirtuositäten ist keineswegs Mangel. Beginnen wir in der Ferne, so begegnet uns zu Venedig eine Sga. Strepponi, welche als „Mina, die Wahnsinnige“ durch Stimme, Vortrag, Spiel und Erscheinung enthusiastischen Beifall erhält; — eine Dlle. Fleury, im Pariser großen Opernhaufe als Alice im Robert le Diable entzückend, mit einer reinen netten Stimme eine ausgezeichnete Methode und eine musterhafte Intonation verbindet und mit diesen Vorzügen viel Seele und dramatische Wärme, also höchst ansprechendes Spiel, verschmilzt; zu Alessandria im Piemontesischen Sga. Puzzi, eine Anfängerin, aber eine Grazie, welche Spiel, Gesang, Stimme und Figur zu einer eminenten Künstlerin qualifiziren, und um die bald die italienischen Theaterdirectionen wettstreiten werden. Um wieder auf deutschen Boden anzukommen, wollen wir nur Berlin, Dresden und Leipzig ins Auge fassen. Wer hört und ist nicht entzückt von dem Namen Gerhardt, einer Sängerin so jung, fein, schön, musikalisch und gesangselig, so ganz Leben, Gefühl und Geist, Feuer und Gluth, Wahrheit und Schönheit als Schauspielerin, daß den armen sandtrockenen Berlinern die Augen vor Enthusiasmus übergehen und ihre Ohren sich von Sphären, oder, wenn diese noch zu materiell scheinen sollte, von Engelsmusik verzaubert glauben? Ihre Nebenbeterin heißt Dlle. Beckar, und Beide haben der Leipziger Bühne, die Erste mehr wie die Letzte, ihre Bildung zu danken. In Dresden ist es eine Maschinka Schneider, die neben einer Schröder-Deorient sich emporhebt und mit einer Dlle. Wüst (b. jung.), ebenfalls einer Schülerin des Leipziger Theaters aus seiner kurzen royalistischen Periode, rivalisirt. In Leipzig aber ist es Dlle. Ringelhardt, welche als eine

Anfängerin von vielem Talent, geistiger Befähigung, reichem Gefühl, gewandter Lern- und Aneignungskraft und lebenswüthiger Begeisterung, von Eifer und Lebendigkeit im Spiel und Darstellung gerühmt werden muß und, was nicht immer auf die gebührende Weise berücksichtigt wird, auf dem Wege künstlerischer Durchbildung nach dem Ziele zuschreitet. Störend wirken bei ihr nur noch eine Kengstlichkeit, die jeden Schritt und Tritt und jede Hand- und Kopfbewegung hart, steif und gezwungen und wenn richtig, als kriegelert erscheinen lassen; eine lächelnde Miene im Singen, die zuweilen den Inhalt des Gesanges stört; schroffe, schneidende Accentuation und eine erkünstelte Stärke in der Höhe, welche der Lieblichkeit und Schönheit des Gesanges nicht selten hinderlich wird. Daß sie es verdiene, in die Reihe der hoffnungsvollsten jungen Sängerinnen Deutschlands, Frankreichs und Italiens aufgenommen zu werden, bezugte sie im Zusammenwirken mit Francisca Vixis, diesem neu erstandenen wahrhaft wunderbaren Stanzgestirn am Gesangshimmel, dieser jungen Sängerin, welche deutsche Innerlichkeit mit der ganzen Gewalt des italienischen Furors paart und somit das Unglaubliche erreicht. Ihr, dem Romeo, gegenüber spielte und sang Fräul. Ringelhardt die Julia, daß dem strengsten Richter nur sehr wenig zu wünschen übrig blieb.

Paris. Im Bauderville-Theater hat das Lustspiel in zwei Acten: André, von Bayard und Lemoine einstimmigen lebhaften Beifall gefunden. Im Cirque olympique ging in Scene das phantastische Drama: Bazezjogu. Der Titel enthält den Namen eines Königs, Baze ist seine Tochter, Beze, Bizi, Jojo und Buzu sind seine Söhne. Es versteht sich von selbst, daß darin viel

Spectakel vorkommt. Im Theater an der Brse wird eine Operette vorbereitet: Gasperone, welche unmittelbar nach Galey's Leone folgen soll. — Die Frau aus dem Pöbel, Bauderville-Drama in zwei Aufzügen, am Theater Varietés zur Aufführung gebracht, hat den Verfassern Dumersan und Alexandre viel Beifall und Ehre getragen. Der alte Stoff handelt den Contrast zwischen Reich und Arm, Glück und Unglück des Einen wie des Andern ab; die Form ist geistreich und geschmackvoll. — Rosette, oder Versprechen und Halten, Bauderville in zwei Acten von Lavergue und St. Yves, hat im Ambigu-Theater durch Stoff, Behandlung und Darstellung unbedingt gefallen. Eine Tänzerin, die im ersten Act von einem verblendeten Jünglinge ein Eheversprechen erhält, benutzt dies im folgenden, zwischen welchem 20 Jahre vergangen sind, um ihn zur Vermählung seines Sohnes mit einem Mädchen zu bestimmen, das ihm zu gering an Stand und Vermögen scheint. Die Durchführung ist äußerst geistreich und unterhaltend. — Auf Zagezoge, welches durch ausgezeichneten Aufwand an Decorationen, Costümen, Maschinen und dergl., mehr als durch seinen Gehalt sich halten wird, folgt das „befreite Jerusalem“, von dessen Ausstattung man beinahe fabelhafte Dinge erzählt. — Ein kleiner brasilianischer Affe hat dem Theater des Hrn. Comte außerordentlichen Vorstoß geleistet. Dieses Schauspieler-Thier soll ungläubliche Kunst ausführen. Der Eigentümer desselben ist jedoch auswärts engagiert, und das Pariser Publicum ist ob dieses Verlustes untröstlich.

Italien. Ega. Affandri, Bögling des Mailänder Conservatoriums der Musik, eine jugendliche Anfängerin, welche zu den schönsten Hoffnungen berechtigen soll, wird in Paris als Norma auftreten. Ein neuer Componist, Hr. Vignozzi, ist am Theater S. Gallo S. Benedetto in Venedig mit einer komischen Oper: „Helena und Malvina“ aufgetreten. Seine Musik, nicht ohne Talent, ist voll Reminiscenzen. Im Theater S. Carlo zu Neapel ist „Lara“, lyrische Tragödie mit Musik von dem Vicomte Roux aus Frankreich bei gedrängtem vollem Hause gegeben worden. Die Kenner fanden den ersten Act sehr geliebt, doch blieb man still, im zweiten Acte erregten mehrere Tenorarien lauten Beifall und am Schluß brachte Ega. Tacchiniardi den Componisten unter Beifallsturm auf die Bühne. — Coppola's Mina die Wahnsinnige, wird an allen italienischen Theatern erscheinen, wenigstens wird ihre Erscheinung vorbereitet.

Leipzig. Endlich einmal — hat sich wieder ein erster Tenorist in Leipzig blicken und hören lassen! Es war vorausgesehen, daß er a bras ouverts aufgenommen würde und er wurde es. Hrn. Freimüller, so heißt der Sänger, der in Weimar zweite Partien sang und jetzt direct von Magdeburg kam, mag die Umarmung sehr geschmeichelt haben. Er sang den Nadori in Tessonda mit einer etwas tief liegenden, doch in der Höhe sich mit einiger Kunstfertigkeit bewegenden, starken, aber wenig einschmeichelnden, alles poetischen Schmuckes entbehrenden Stimme. Die wenige Erinnerung an Eichberger lag vielleicht nur in der geringen Zahl der Zuhörer; sonst schien man ihn vergessen zu haben, denn man applaudirte con furore jede Nummer Nadori's und rief dessen neuen Repräsentanten heraus. Glück zu! Wenn nur die Freude recht lange dauert. Alle Ringelhardt ist zu wenig aetherisch dem Leibe und zu wenig Nachtrag der Stimme nach, um eine nur gute Amazilli zu seyn. „In dem zarten Blumenpiele“ klingen Fetz und andere Töne gar zu unzeit. Alle Löw war zu wenig lebensuppige Tessonda. Dazu gehört eine Walker, Vierscher, ja selbst die Krake besaß noch genug Körperlichkeit. In's Tempelgefängnis gehört kein weißes Kleid. Mit der Stimme reichte sie aus und einige Nummern waren sehr gut. Hr. Eicke, als Tristan d'Aunha, war sehr brav, doch ist er nicht bedeutender Musiker genug, um uns Hauser vergessen zu machen.

Schade, daß neben ihm ein Hr. Jost seine unbeugsame Stimme aus ungeschlachten Instrumenten hören ließ. Warum hatte sich der Regisseur Vorigen dieser ihm geläufigen Vertrauten-Partie entzogen? Ballet: bis auf ein Nichts abgeführt und dieses Nichts schlecht. Waffentanz: weggelassen, wie immer. Priester-soldaten: fehlten. Chöre: lahm, sehr lahm, schwach und schwankend.

In der Jüdin von Galey bewies sich unsere Direction wieder äußerst splendid. Nicht nur daß sie die erste in Deutschland ist, welche die Oper angekauft hat, sie hat auch nichts verabsäumt, was dieser auf Schaustellung des altkatholischen Cultus und Alerusprunks berechneten Oper Geltung auch vor denen verschaffen kann, die entweder ein Urtheil der Ohren nicht haben, oder auf dasselbe nicht achten wollen. Ueberrechnet man die Menge der zeitgetreuen und theilweise kostbaren Costümes die stummen Personen, die alle (gegen 200 an der Zahl) theuer bezahlt werden müssen, die neuen Decorationen, den ganzen Aufwand für die außerordentliche Zahl der Comparsen, die man zu sehen bekommt und zu sehen bekommen muß, so möchte leicht eine Rechnung von 2000 Thalern, welche diese Oper herzustellen kostet, hervorgehen. Hr. Ringelhardt ist jedoch reichlich für Mühe und Aufwand belohnt, denn die Oper hat eine gute Messe gemacht und seine Casse, mehr als seinen Feinden und Neidern lieb seyn mag, gefüllt. Das Wohlwollen des Publicums hat er obendrein noch als Zugabe bekommen. Was kann er mehr wollen? Seine Tochter als Jüdin reicht nur an die Erfordernisse zu dieser Partie, vermag sie keineswegs zu erfüllen und mag in Spiel und Nachahmen nicht allzu schnell seyn und bedenken, daß, wenn sie und Fräulein Piris eines und dasselbe thun, es doch nicht eines und dasselbe ist. Sie vergesse nicht ihre Individualität und was dieser wohl ansteht. Hr. Eicke war in der Partie des Juden trefflich, und wir hörten nur den einen geringfügigen Tadel aussprechen, er sey zu jugendlich. Wie glücklich mußten wir uns schätzen, wenn er bei uns bliebe. Es erlöste uns, im Fall Hr. Freimüller als erster Tenorist acquirirt würde, dann wieder eine schöne Opernzeit, und unsere Direction würde diesen Leuz zu einem vollständig siegreichen Feldzug gegen ihre Feinde benützen können. Hr. Jost scheint mehr Stimme bei der Regie als im Halse zu haben, sonst hätte er nicht den Rugieri erhalten. Alle Löw, als Prinzessin, erhielt und verdiente Applaus. Hr. Schmitt, als Erzherzog, war nach den geringsten Ansprüchen erträglich. Die Chöre hielten sich brav. Hr. Eicke wurde gewöhnlich mit Alle Ringelhardt gerufen, obgleich wir Hrn. Pögners Virtuosität, die er als Legat zeigt, eine gleiche Anerkennung stets gewünscht hätten.

(Berichtigung.) Am 25. Decbr. stellte man Scenen aus Hiller's „Tagd“, von Weiße dar. Man erneuerte dadurch das Andenken eines Componisten, der in Leipzig nie in Vergessenheit gerathen darf und dem in den hiesigen Anlagen der der Thomaschule, seinem vorzüglichsten Wirkungsplaz, die Dankbarkeit ein einfach schönes Denkmal errichtet hat. Falsch aber war es, Hiller als den Schöpfer der deutschen Oper zu bezeichnen, wie man in der Ankündigung im Tageblatt vom 24. December gethan hatte. Leipzig hatte von 1693 bis 1716 ein Opernhaus mit deutscher Oper, 50 bis 60 Jahre also zuvor, ehe an Hiller gedacht wurde. Hamburg hatte ein solches, für welches der berühmte Minardo Cesare (Reinhard Kaiser, der sich in Leipzig gebildet hatte) unzählige Opern setzte. Eher kann man Hiller den Schöpfer der komischen Operette nennen, doch auch hier hatte er schon 1752 einen Vorgänger Standfuß, gehabt, welcher: „der Teufel ist los“ componirte, und dadurch drei Jahre lang in Leipzig einen tragikomischen Spectakel anrichtete. Seine Verdienste ehrte Hiller so, daß er in seiner Composition dieser Burleske 1766 mehrere Arien beibehielt. Von nun an aber bekam die Operette die Oberhand.